

**INUGA-
Kongress
2025**

URBANE GARTENBAU

Gegenwart und Zukunft



INUGA

INNOVATIONSNETZWERK
URBANE GARTENBAU



INUGA

INNOVATIONSNETZWERK
URBANER GARTENBAU

INHALT



4	100 KÖPFE, EINE VISION: URBANER GARTENBAU IM AUFBRUCH
5	DIE 12 VORHABEN
6	URBANER GARTENBAU – DER GRÜNE FADEN IN DER INNOVATIONSPOLITIK DES BMLEH
7	INNOVATION BEGINNT MIT ZUSAMMENARBEIT – GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN
8	LAGE, LAGE – PARKANLAGE!
10	FÖRDERN – FORSCHEN – VERÄNDERN. WIE DER URBANE GARTENBAU LÖSUNGEN BIETET
13	ERFINDUNGEN IN DER REALITÄT. WIE REGULIERUNG INNOVATIONEN BEGRENZT – UND MÖGLICH MACHT
16	OHNE MOOS NIX LOS. WIE GUTE IDEEN WIRTSCHAFTLICH FLIEGEN LERNEN
19	ZWISCHEN BETON UND BASILIKUM. WIE DER URBANE GARTENBAU POLITISCHE ZIELE VORANBRINGT
23	DER AUFTAKT EINES INTERDISZIPLINÄREN UND INTERMINISTERIELLEN DIALOGS
24	MIT OFFENEN AUGEN DURCH URBANES GRÜN – EXKURSION MIT DEM PFLANZENSCHUTZAMT BERLIN
26	INNOVATIONEN IM URBANEN GARTENBAU BEDEUTEN CHANCEN – FÜR DIE MENSCHEN, DIE NATUR, DIE POLITIK UND DIE WIRTSCHAFT – GEHEN WIR SIE AN!
27	EINDRÜCKE, DIE NACHHALLEN
28	IMPRESSUM

100 KÖPFE, EINE VISION: URBANE GARTENBAU IM AUFBRUCH

Am 24. und 25. Juni 2025 kamen über 100 Teilnehmende aus Wirtschaft, Forschung, Praxis und Politik zu einem inspirierenden INUGA-Kongress in Berlin zusammen, um den urbanen Gartenbau als Schlüssel für nachhaltige, lebenswerte Städte zu diskutieren.

Natürlich mit dabei: Die zwölf Vorhaben der „Bekanntmachung über die Förderung von Innovationen im urbanen Gartenbau im Rahmen des Programms zur Innovationsförderung des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) sowie der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)“. Im Rahmen des Kongresses wurden Herausforderungen und Chancen aufgedeckt:

- Wie der urbane Gartenbau Lösungen bietet!
- Wie Regulierung Innovationen begrenzt – und möglich macht!
- Wie gute Ideen wirtschaftlich fliegen lernen!
- Wie der urbane Gartenbau politische Ziele voranbringt!

Neben Diskussion, Vernetzung und Austausch boten die Tage ein Programm aus Vorträgen, Poster-Ausstellung, Mitmachaktionen, Videosequenzen und einer Exkursion.

Die vorliegende Dokumentation dient der Inspiration, dem weiteren Austausch und der Vernetzung sowie der Ergebnissicherung, sodass die gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen die Ergebnisse des Kongresses berücksichtigen und einbinden können.



Eindrücke vom INUGA-Kongress 2025

DIE 12 VORHABEN

Alle 12 Vorhaben
im Überblick



Zwölf Vorhaben, die die Zukunft des urbanen Gartenbaus und der Städte in Deutschland innovativ mitgestalten – wie kam es dazu?

Das Entscheidungshilfedorhaben „Forschungsstrategie für Innovationen im Gartenbau – HortInnova“ des BMLEH hat 2017 herausgearbeitet, dass für den Gartenbau Forschungsbedarf besteht. In der Folge sind in der Zeit von 2018 bis 2023 vier Bekanntmachungen im Innovationsprogramm des BMLEH veröffentlicht worden, die die in HortInnova identifizierten Bedarfe aufgreifen. So wurde 2020 die „Bekanntmachung über die Förderung von Innovationen im urbanen Gartenbau“ veröffentlicht, mit dem Ziel, den Gartenbausektor als Wirtschaftszweig im Allgemeinen sowie im Hinblick

auf seinen Beitrag zur grünen Infrastruktur, zu einer nachhaltigen Pflanzenproduktion und zu sozialen Aspekten im urbanen Raum zu stärken. Entstanden sind zwölf Vorhaben, an denen sich 31 private Unternehmen und Forschungseinrichtungen beteiligen.

Gerne stellen wir weitere Informationen zu den Vorhaben zur Verfügung und bringen Sie mit den Projektbeteiligten in Kontakt. Melden Sie sich bitte unter kontakt@inuga.de oder 0049 176 879 70 560 und schauen Sie auf www.inuga.de oder erfahren Sie mehr in der INUGA-Broschüre „Austausch Entwicklung Lösungen“!

WORUM GEHT ES IN DEN VORHABEN?

Akronym	Kurzbeschreibung	Projektbeteiligte
CitiDigiSpace	Entwicklung einer App zur Förderung der Ökosystemleistungen von Privatgärten.	Hochschule Geisenheim snoopmedia GmbH
OF2021	Konzeptentwicklung für den modularen Anbau verzehrbare Pflanzen im Büro.	Mediabiose GmbH Technische Universität München Ingenierbüro Arnim Pelka
GranuGruen	Entwicklung eines Pflanzgranulats mit „Schwammfunktion“ für den urbanen Gartenbau.	Institut für Angewandte Bauforschung Weimar gGmbH Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung e. V. IBU-tec advanced materials AG Christoffers Kulturbau GmbH
IAG	„Einführungsbeschleuniger“ für Gemeinschaftsäcker durch Digitalisierung und Beratung.	Mikro Landwirtschaft Service UG
UGI-Plan	Entwicklung eines digitalen Planungstools für grüne Infrastruktur in der Stadt.	Hochschule Magdeburg Stendal (HSM) KTGIS-Kompetenzteam GIS GmbH
PflanzMit!	Entwicklung einer App, mit der die Bevölkerung Grünflächen zum Gärtern findet, die von der Stadt/Kommune dazu freigegeben sind.	Ascora GmbH 28 Apps Software GmbH
KiezAcker-App	Stärkung der Zusammenarbeit und Teilhabe der Bevölkerung beim Ackern durch eine App.	AckerCompany GmbH
BiodivFassade	Entwicklung eines neuen Grünfassaden-Systems zur Förderung der Biodiversität in der Stadt.	Universität Stuttgart/Fraunhofer Institut für Bauphysik Helix Pflanzensystem GmbH
Nutrient+Ctrl^{IVF}	Pflanzenbedarfsgerechte Nährstoffversorgung in zirkulierenden, hydroponischen indoor-vertical-farms.	Hochschule Osnabrück ANEDO GmbH Cultinova/Experior Micro Tech GmbH
LightSaver^{AI}	Optimierung der Belichtung für Kultivierung von Pflanzen in urbanen Räumen.	Fraunhofer UMSICHT Hochschule Osnabrück RZB Rudolf Zimmermann, Bamberg GmbH Heinz Walz GmbH Computomics GmbH
SmartGreen	Erfassung und Bewertung der Ökosystemleistung von urbanem Grün.	HANZA Tech Solutions GmbH Bergische Universität Wuppertal Helix Pflanzensystem GmbH
Mittendrin	Optimierung des gebäudegebundenen Gartenbaus.	Universität Stuttgart/Institute of Building Structures and Structural Design Fraunhofer-Institut für Molekularbiologie und Angewandte Oekologie IME Universität Stuttgart BioMat EUtech Scientific Engineering GmbH Maschinen- & Metallbau Vonhoegen GmbH & Co. KG

URBANE GARTENBAU – DER GRÜNE FADEN IN DER INNOVATIONSPOLITIK DES BMLEH



Innovationsprogramm
BMLEH



Dr. Burkhard Schmied

Dr. Burkhard Schmied (BMLEH, Leiter der Abteilung „Landwirtschaftliche Erzeugung, Gartenbau, Agrarpolitik“) schilderte die Sicht des BMLEH.

In seiner Eröffnungsrede stellte Dr. Burkhard Schmied als Vertreter des BMLEH den urbanen Gartenbau als zentrales Zukunftsthema in den Kontext aktueller gesellschaftlicher, ökologischer und politischer Herausforderungen. Er verwies auf die komplexe Krisenlage – vom Klimawandel über demografischen Wandel bis hin zu geopolitischen Konflikten – und betonte deren Auswirkungen auf den Gartenbausektor. Insbesondere Hitzeperioden, Niederschlagsdefizite, Biodiversitätsverlust und veränderte Arbeitsmarktbedingungen stellen den Gartenbau vor große Aufgaben.

Dr. Schmied hob die Rolle des BMLEH als fördernder und gestaltender Akteur hervor. Mit Verweis auf die Zukunftsstrategie Gartenbau sowie das Entscheidungshilfeprogramm HortInnova wurde das lang-jährige Engagement des Ministeriums für den Gartenbau unterstrichen. Dabei wurde der urbane Gartenbau explizit als fester Bestandteil dieser Politik benannt – u. a. im Hinblick auf regionale Ernährungssicherung, Klimaanpassung, Biodiversität und sozialen Zusammenhalt.

Zugleich sprach er auch über Bereiche wie Kleingärten, Hausgärten und öffentliches Grün, die einen ebenso bedeutsamen Beitrag zur Klimaanpassung und Lebensqualität leisten. Sie seien Teil urbaner Resilienz und würden das Stadtbild wie auch das Alltagsleben vieler Menschen positiv prägen.

Hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung wurde die Rolle von INUGA als Plattform für interdisziplinären Austausch, Forschung und Praxis hervorgehoben.

Abschließend betonte Dr. Schmied die strategische Bedeutung der Ernährungssicherung als Teil der Sicherheitspolitik und sagte dem urbanen Gartenbau die fortgesetzte Unterstützung des BMLEH zu. Er appellierte an die Mitwirkung aller relevanten Akteurinnen und Akteure – Bund, Länder, Kommunen und Zivilgesellschaft – und dankte allen Beteiligten für ihre Beiträge zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Aktivitäten im urbanen Gartenbau.

„Wir als BMLEH übernehmen gern als aktiver Gestalter eine tragende Rolle im urbanen Raum, wenn es um die Themen Ernährung, Wirtschaft und Lebensqualität geht. [...] Wir sind von diesem Weg überzeugt!“

INNOVATION BEGINNT MIT ZUSAMMENARBEIT – GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN



HortInnova



Dr. Michaela Filipini

Dr. Michaela Filipini (BLE, Leiterin der Abteilung „Förderung, Forschung, Innovation, Nachhaltigkeit“) richtete Worte im Namen des Projektträgers an das Publikum.

Die Vertreterin der BLE, Dr. Michaela Filipini, eröffnete ihre Rede mit einem persönlichen Rückblick auf die INUGA-Auftaktveranstaltung im Juni 2023. Besonders hob sie das große Engagement und die positive Dynamik der Projektbeteiligten hervor, die bis heute prägend für das Gesamtvorhaben seien.

Im Zentrum ihrer Ausführungen stand die Rolle der BLE als Projektträgerin des BMLEH. Diese umfasst drei zentrale Aufgabenbereiche: Programmmanagement, Projektmanagement und Wissenstransfer. Während das Programmmanagement die strategische Weiterentwicklung und inhaltliche Ausrichtung von Förderprogrammen begleitet, beinhaltet das Projektmanagement die administrative Betreuung – von der Skizze bis zum Abschlussbericht. Der Wissenstransfer wiederum soll sicherstellen, dass Projektergebnisse nicht ungenutzt bleiben, sondern in Praxis und Gesellschaft wirksam werden. Alle Aufgaben laufen parallel und sind eng miteinander verzahnt.

Ein wesentlicher Beitrag im Rahmen der Innovationsförderung geht von den Vernetzungs- und Transfermaßnahmen aus. Der interdisziplinäre Austausch – etwa über Veranstaltungen, Workshops oder Exkursionen – werde als entscheidender Erfolgsfaktor angesehen.

INUGA und die Projekte im urbanen Gartenbau haben ihren Grundstein in HortInnova. Es sind drei Bekanntmachungen mit 36 Vorhaben entstanden. Die vierte Bekanntmachung „Zukunftsweisende Produktionssysteme“ hat weitere Vorhaben hervorgebracht. Alle Bekanntmachungen haben zum Ziel, die Potenziale des Gartenbaus systematisch zu fördern.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Dr. Filipini dem Innovationsbegriff selbst. Gute Ideen allein reichen nicht aus – entscheidend sei die erfolgreiche Überführung in die Anwendung. Dies sei eine zentrale Herausforderung in allen Förderbereichen. Förderinstrumente wie DIP-Agrar können helfen, diesen Übergang gezielt zu unterstützen.

Darüber hinaus betonte sie die Bedeutung ressortübergreifender Zusammenarbeit, um Schnittstellen zu Stadtentwicklung, Bauwesen oder Umwelt besser zu nutzen. Gemeinsame Projektansätze seien essenziell, um den urbanen Gartenbau als Querschnittsthema zu etablieren.

Abschließend würdigte sie die bisherigen Vernetzungs- und Transferaktivitäten im Rahmen von INUGA. Diese hätten nicht nur neue Partnerschaften und Ideen hervorgebracht, sondern auch den fachlichen Austausch maßgeblich gefördert. Die Evaluierung der Fördermaßnahme bilde zudem eine Grundlage zur Überprüfung der Wirksamkeit der eingesetzten Fördermittel.

Sie appellierte an die Teilnehmenden, den Kongress aktiv zur Vernetzung und zum Wissensaustausch zu nutzen.

„Wir sind fest davon überzeugt, dass, wenn es uns gelingt, die Akteure zu vernetzen, die Weichen für erfolgreiche Projekte gestellt sind.“



LAGE, LAGE – PARKANLAGE!



Reiner Nagel

Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, tauchte mit einem inspirierenden Vortrag in die planerische Praxis ein.

In seiner Keynote widmete sich Reiner Nagel der Bedeutung des urbanen Gartenbaus als strategischer Bestandteil städtischer Entwicklung und gesellschaftlicher Transformation. Er spannte einen weiten Bogen von ökologischen, baulichen und sozialen Aspekten bis hin zur kulturellen und politischen Verantwortung der Stadtgesellschaft im Umgang mit Grünflächen.

Er verwies auf aktuelle Megatrends wie Klimawandel, demografische Veränderungen, Urbanisierung und Flächenverbrauch. Die Folgen globaler Erwärmung verlangten nach Lösungen, bei denen urbaner Gartenbau eine tragende Rolle einnimmt. Er betonte die Verantwortung Deutschlands im globalen Kontext angesichts der zunehmenden Unbewohnbarkeit ganzer Weltregionen durch Extremtemperaturen.

Anhand vielfältiger Praxisbeispiele und historischer Stadtentwicklungskonzepte plädierte Herr Nagel für eine konsequente Integration von Grünflächen in die Stadtstruktur. Er kritisierte die Zunahme von versiegelten Flächen, Schottergärten und Parkplatzlandschaften und forderte die konsequente Umsetzung von mehr und besser gestalteten Grünräumen bei mehr Nachverdichtung. Öffentliche Räume sollten nicht nur funktional, sondern auch ökologisch, sozial und ästhetisch aufgewertet werden.

Der urbane Gartenbau sei mehr als ein Trend – er sei ein Motor für soziale Integration, Bildung, Gesundheit und stadträumliche Qualität. Herr Nagel forderte, urbanes Gärtnern als festen Bestandteil städtischer Konzepte zu verankern. Dabei müsse das Thema Pflege stärker in den Mittelpunkt rücken, denn ohne dauerhafte Pflege sei keine nachhaltige Begrünung möglich. Im Bereich der Pflege müssen Schlüsselkompetenzen vorliegen bzw. erworben werden. Erfolgreiche Beispiele wie der Bob-Campus in Wuppertal oder die U-Halle in Mannheim verdeutlichten das Potenzial.

Eine Voraussetzung sei das Handwerk mit insbesondere gärtnerischen und landschaftsbaulichen Kompetenzen. Sie müssten wieder stärker in den Bildungsalltag integriert werden. Mit Verweis auf Schulen, Werkstätten und den Schulgarten als Lernort plädierte er für eine Rückbesinnung auf handlungsorientiertes Lernen.

In seinem Fazit rief Reiner Nagel dazu auf, die Pflanzen als einen der Ausgangspunkte einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung zu begreifen. Mit einem Appell an Verantwortliche in Politik, Verwaltung und Gesellschaft forderte er, grüne Infrastrukturen als Pflichtaufgabe zu betrachten – nicht als freiwillige Kür. Urbaner Gartenbau könne so zum sichtbaren Symbol für resiliente, lebenswerte Städte werden.

„Der urbane Gartenbau ist mehr als ein Trend – er ist der Motor für soziale Integration, Bildung, Gesundheit und stadträumliche Qualität.“



Angeregter Austausch beim INUGA-Kongress 2025

FÖRDERN – FORSCHEN – VERÄNDERN. WIE DER URBANE GARTENBAU LÖSUNGEN BIETET

Entwicklungen in unseren Städten sind vielfältig und durch allgemeingültige Rahmenbedingungen gekennzeichnet: Klimawandel, Urbanisierung, Ressourcenknappheit, menschliche Vielfalt, „sterbende Innenstädte“. Um den Gartenbausektor aufrecht zu halten und im urbanen Raum zu stärken, müssen die aktuellen und perspektivischen Handlungsspielräume des urbanen Gartenbaus klar sein. Es stellen sich Fragen der Ökonomie, Ökologie, des Sozialen und der Technologie.

Wenn wir heute von urbanem Gartenbau sprechen, meinen wir nicht nur das klassische Gärtnern in Initiativen auf Freiflächen oder im Hinterhof oder das traditionelle Gartenbauunternehmen. Es geht um blau-grüne Infrastrukturen, die Städte klimaresilient machen, um Indoor- und Vertical Farming, durch die Lebensmittelproduktion neu gedacht werden kann, um Gemeinschaftsgärten und urbane Äcker, die Teilhabe und Bildung fördern, und um Privatgärten, die zu Biodiversität und lokaler Ernährungssouveränität beitragen.

Die Session wurde von Johannes Gorges (CO CONCEPT) und Dr. Axel Paulsch (ibn) moderiert.



Johannes Gorges



Dr. Axel Paulsch



Das Panel dieser Session



Eva Kähler-Theuerkauf

**Eva Kähler-Theuerkauf,
Zentralverband Gartenbau
e. V.**

**„Wenn Forschung, Praxis und
Wirtschaft gemeinsam neue
Wege gehen, können wir
die Herausforderungen des
Klimawandels meistern – der
urbane Gartenbau ist dafür ein
Reallabor.“**

Eva Kähler-Theuerkauf engagiert sich seit vielen Jahren für die Belange des deutschen Gartenbaus und ist seit September 2024 Präsidentin des

Zentralverbands Gartenbau. Als Branchenvertreterin mit langjähriger unternehmerischer Erfahrung setzt sie sich für bessere Rahmenbedingungen, Planungssicherheit und die Weiterentwicklung des Gartenbaus in Deutschland ein.



Prof. Dr. Monika Schreiner

**Prof. Dr. Monika Schreiner,
Leibniz-Institut für Gemüse-
und Zierpflanzenbau e. V.**

**„Warum nicht genau da
produzieren, wo die meisten
Menschen leben, wohnen und
eben auch konsumieren?“**

Prof. Dr. Monika Schreiner ist stellvertretende wissenschaftliche Direktorin des Leibniz-Instituts für Gemüse und Zierpflanzenbau. Sie koordiniert den Forschungsverbund food4future und ist maßgeblich an der Förderlinie Agrarsysteme

der Zukunft des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrtwesens beteiligt, wo innovative Lösungen für die urbane Ernährung von Morgen entwickelt werden, die unter verschiedenen Rahmenbedingungen funktionieren sollen.



Prof. Dr. Andreas Ulbrich

**Prof. Dr. Andreas Ulbrich,
Hochschule Osnabrück**

**„Wir müssen nach Pflanzen-
arten suchen und diese
identifizieren, die nahrhaft
und nährstoffreich sind!“**

Prof. Dr. Andreas Ulbrich erweitert das Spektrum dessen, wozu urbaner Gartenbau alles in der Lage ist: Lebensmittel erzeugen, Klima und Ressourcen schützen, Lebensqualität schaffen. Pflanzenproduktion bindet er dabei in Kreisläufe ein, mit dem Ziel, die Stadt zu

einem zusammenhängenden, produktiven Ökosystem zu machen. Intelligently geplant, praktisch umsetzbar.



Wildblumen und Fotos zur Erinnerung



Dr. Stephan Anders

**Dr. Stephan Anders,
Deutsche Gesellschaft für
Nachhaltiges Bauen e. V.**

„Urbane Gartenbau ist für viele vielleicht nach wie vor leider nur nettes Beiwerk – aber wir merken schon, dass es mehr und mehr ein Thema wird!“

Als Architekt und Stadtplaner denkt und plant Dr. Stephan Anders urbane Räume als vernetzte Systeme – Insellösungen sind fehl am Platz. Ein Baustein dabei ist für ihn blau-grüne

Infrastruktur. Seit über einem Jahrzehnt ist er für die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen tätig und sorgt dafür, dass Nachhaltigkeitskriterien nicht nur theoretisch verankert, sondern praktisch umgesetzt und durch ein Zertifizierungssystem in ihrer Qualität gesichert werden.



Patrick Kleppi

**Patrick Kleppi,
ECF Farmsystems GmbH**

„Was macht denn in der Stadt eigentlich Sinn? Das ist die Frage, die quasi unser täglich Brot darstellt, denn wir entwickeln permanent neue Farmsysteme.“

Patrick Kleppi sorgt bei der ECF Farm in Berlin dafür, dass Hightech und Nahrungsmittelproduktion im Takt laufen. Er hält die Abläufe auf der Farm am Laufen – präzise, effizient und wirtschaftlich

tragfähig. ECF steht seit vielen Jahren für eine innovative Form urbaner Lebensmittelproduktion, indem Fischzucht und Pflanzenbau im Kreislaufsystem platzsparend mitten in der Stadt kombiniert werden. In Zusammenarbeit mit dem Lebensmitteleinzelhandel bringt ECF frische Produkte direkt in den Handel, teils sogar direkt auf dem Marktgelände.

Das Fazit

Die Diskussionsrunde hat gezeigt: Urbane Gartenbau ist weit mehr als ein stadtgestalterisches Nischenthema. Er ist ein dynamisches Schnittfeld zwischen Ernährungssicherung, Klimaanpassung, sozialer Gerechtigkeit und innovativer Stadtentwicklung. Die Beiträge aus Wissenschaft, Wirtschaft, Planung und Praxis machten deutlich, dass sich in diesem Feld technische Machbarkeit und gesellschaftliche Relevanz auf besondere Weise verbinden.

Urbane Gartenbausysteme müssen künftig wirtschaftlich tragfähig, ökologisch sinnvoll und in soziale Zusammenhänge eingebettet gedacht werden – diese drei Perspektiven funktionieren nur im Zusammenspiel. Während neue Technologien, Kreislaufkonzepte und Produktionssysteme bereits verfügbar sind, fehlt es oft noch an strukturellen Voraussetzungen: Förderinstrumente, rechtssichere Rahmenbedingungen, strategischer Flächenzugang und nicht zuletzt an der Integration in Stadtentwicklungsprozesse und kommunale Ernährungspolitik.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass eine bloße Addition von Pilotprojekten nicht genügt. Es braucht eine politische und gesellschaftliche Entscheidung, blau-grüne Infrastruktur und urbane Lebensmittelproduktion als systemrelevanten Bestandteil der Stadt zu betrachten und dies mit all ihren infrastrukturellen, sozialen und ökologischen Implikationen. Dazu gehören ebenso neue Rollenmodelle für Gartenbaubetriebe, wie auch innovative Konzepte für Verbraucheransprache, Zertifizierung und Stadt-Land-Kooperation.

Die Diskussion machte auch die Spannungsfelder deutlich: zwischen Innovation und Wirtschaftlichkeit, zwischen sozialem Anspruch und professionellen Standards, zwischen Einzelinitiative und Strukturpolitik. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, diese Spannungen produktiv aufzulösen, bspw. durch kluge Förderpolitik, sektorübergreifende Allianzen und durch den Mut, urbanen Gartenbau ganzheitlich im Stadtsystem zu denken.

Das Spannungsfeld zwischen technischem Potenzial, sozialer Wirkung und ökonomischer Tragfähigkeit kann als Innovationsdreieck verstanden werden, das Potenziale und Hemmnisse für die Produkte der Innovationsförderung entfaltet.

Technisch sind viele Lösungen vorhanden, doch der Weg in eine wirtschaftliche Anwendung, soziale Verankerung und dauerhafte Integration in kommunale Strukturen ist nach wie vor herausfordernd. Urbane Gartenbau ist nicht als Einzeltechnik zu denken, sondern als Teil städtischer Wertschöpfungs- und Versorgungsstrukturen. Entsprechend sind soziale, planerische und infrastrukturelle Schnittstellen zu berücksichtigen.

ERFINDUNGEN IN DER REALITÄT. WIE REGULIERUNG INNOVATIONEN BEGRENZT – UND MÖGLICH MACHT



Martin Feldwieser



Dr. Axel Paulsch

Innovationen entstehen oft aus dem Wunsch, bestehende Herausforderungen neu zu lösen – sei es durch technische Entwicklungen, soziale Experimente oder neue Nutzungsformen urbaner Räume. Doch Innovationen bewegen sich nicht im luftleeren Raum. Sie treffen auf bestehende Regelsysteme, auf Planungsvorgaben, Normen und Zuständigkeiten, die Sicherheit und Verlässlichkeit gewährleisten sollen – und dabei auch neue Ideen verzögern oder verhindern können. Auf der anderen Seite liegen Zielsetzungen, die durch Beiträge erreicht werden sollen, die sich an Vorgaben und Richtlinien orientieren. Diese Vorgaben und Richtlinien können innovative Lösungen vorantreiben.

Im urbanen Gartenbau stoßen innovative Begrünungssysteme, gemeinschaftlich genutzte Anbauflächen oder vertikale Farmen immer wieder an planungs-, bau- oder hygienerechtliche Grenzen. Gleichzeitig gewinnt Stadtgrün durch Klimawandel, Flächenknappheit und steigende Anforderungen an Lebensqualität an Bedeutung – und verlangt nach flexibleren, zukunftsorientierten Regulierungen. Es stellen sich die Fragen danach, wie Erfindungsgeist und Regulatorik produktiv zusammenwirken können – und wo gezielte Reformen oder Erprobungsräume notwendig sind, um Innovationen auch im urbanen Gartenbau wirksam werden zu lassen.

Moderiert wurde die Session von Dr. Axel Paulsch (ibn) und Martin Feldwieser (Fraunhofer IAO).



Das Panel dieser Session



Dr. Gregor Langenbrinck

**Dr. Gregor Langenbrinck,
Urbanizers eG**

„Grün darf kein Luxus sein! Es geht hier auch um Umweltgerechtigkeit!“

Dr. Gregor Langenbrinck ist Stadtforscher und hat Architektur studiert. Er ist Gründungsmitglied der Urbanizers eG – einer Genossenschaft, die sich u. a. mit strategischen Fragen der Stadtentwicklung und -forschung beschäftigt. Er bringt Erfahrungen aus vielen Prozessen mit, so z. B. dem

Weißbuch Stadtgrün, das nun mit der „Agenda Stadt grün-blau“ weitergeführt wird.



Prof. Dr. Wolf Lorleberg

**Prof. Dr. Wolf Lorleberg,
Fachhochschule Südwestfalen**

„Wir brauchen mehr Reallabore mit Freiräumen für Experimente und Mut für die Umsetzungen im urbanen Gartenbau.“

Prof. Dr. Wolf Lorleberg ist Dozent für das Lehrgebiet Agrar-, Ernährungs- und Umweltpolitik an der Fachhochschule Südwestfalen Standort Soest und forscht seit rund 15 Jahren im Themenfeld innovative und

nachhaltige Geschäftsmodelle, urbane Landwirtschaft und Aquaponik. Er bringt die Perspektive der angewandten Forschung ein, insbesondere in Bezug auf Genehmigungs- und Regulierungsvorgaben für Vorhaben auf postindustriellen und urbanen Flächen.



Jonathan Müller

**Jonathan Müller, Helix
Pflanzensysteme GmbH**

„Wir träumen von einer Welt, wo Ökosystemleistungen monetär bewertet und auch vergütet werden. Denn aktuell hat vieles einen sehr positiven Effekt, aber noch keinen monetären Wert!“

Jonathan Müller ist Geschäftsführer der Helix Pflanzensysteme GmbH. Das Unternehmen ist seit vielen Jahren auf Innovationskurs – mit Begrünungstechnologien

wie Fassaden- und Vertikalbegrünung. Aus unternehmerischer Sicht kennt er die Herausforderungen, die entstehen, wenn Innovation auf bau- und umweltrechtliche Vorgaben trifft.



Philipp Sattler

**Philipp Sattler, Stiftung DIE
GRÜNE STADT**

„Wir brauchen die Profis aus der gesamten grünen Branche für den urbanen Gartenbau!“

Philipp Sattler ist Geschäftsführer der Stiftung DIE GRÜNE STADT, die sich mit der Bedeutung von Stadtgrün für urbane Lebensqualität befasst. Er richtet den Blick auf langfristige Entwicklungen und strukturelle Rahmenbedingungen, unter denen Begrünungsprojekte in Städten möglich werden.



Rebecca Landwehr

Rebecca Landwehr, Bundesverband GebäudeGrün

„Grün spricht uns emotional mehr an als technische Bauten!“

Rebecca Landwehr ist Teamleiterin für den Bereich Städte und Politik beim Bundesverband GebäudeGrün e. V. (BuGG) und befasst sich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen und politischen Aspekten von Dach- und Fassadenbegrünung. Sie ist Expertin darin, wie aktuelle Forder- und Förderinstrumente

Innovationen in diesem Bereich unterstützen oder einschränken.

Das Fazit

Die Diskussion zeigt, dass die Überführung innovativer Begrünungs- und Produktionskonzepte in die städtische Praxis weit mehr erfordert, als technische Lösungen: Sie verlangt institutionelle Offenheit, regulatorische Intelligenz, ökonomische Motivation und kulturellen Wandel. Diese Voraussetzungen ermöglichen es, innovative Ideen umzusetzen und zu verstetigen.

Drei zentrale Spannungsfelder wurden aufgedeckt: Regulierung vs. Ermöglichung – Kosten vs. Wertschöpfung – Innovation vs. Kultur. Durch die Diskussion zeigt sich: Regulatorische Rahmenbedingungen wirken bislang oft hemmend, nicht fördernd. Genehmigungsverfahren sind komplex, langwierig und inkonsistent. Reallabore als Instrumente des Ausprobierens stoßen an systemische Grenzen, vor allem bei kommerzieller Anwendung. Es fehlt an Standardisierung, etwa durch Typengenehmigungen oder bundeseinheitliche Gesetze und Richtlinien.

Begrünung und urbanes Grün werden vielfach als Kostenstelle behandelt. Eine systematische Monetarisierung von Ökosystemleistungen – wie Verdunstungskühlung, CO₂-Bindung, Biodiversitäts- oder Gesundheitsförderung – existiert bisher nicht. Damit fehlen finanzielle Argumente für die dauerhafte Pflege und den Betrieb, insbesondere bei privaten oder gewerblichen Betreibenden. Eine Ausnahme bilden Einzelfälle mit hoher intrinsischer Nachfrage oder starker Förderstruktur.

Ob Begrünung, Biodiversität oder urbane Lebensmittelproduktion – viele Hemmnisse wurzeln nicht (nur) in Technik oder Geld, sondern in Bewusstsein und Entscheidungsstrukturen. Kulturelle Faktoren wie Planungsmentalität, Bildung oder Risikoverhalten beeinflussen maßgeblich, ob neue Ideen überhaupt Raum bekommen. Frühzeitige Bildung in urbanen Techniken gepaart mit Naturverständnis, internationale Vorbilder und ein Generationenwechsel wurden als Schlüssel zur Veränderung identifiziert.

Erfindungen im urbanen Gartenbau stoßen dort an Grenzen, wo Verwaltungsroutinen, (tradierte) ökonomische Logiken oder Zuständigkeitsverschränkungen Innovation unterbinden. Umgekehrt kann das Potenzial produktiven Stadtgrüns nur dann wirksam werden, wenn regulatorische und ökonomische Rahmenbedingungen systematisch auf Ermöglichung ausgerichtet werden – durch Anreize, Wissenstransfer, Planungssicherheit und gesellschaftliche Kommunikation. Nur wenn Grün messbar wirtschaftlich wird, können Pflege und Betrieb dauerhaft tragfähig organisiert werden.

Ergänzend benötigt der urbane Gartenbau als Innovationsfeld politische Impulse an der Schnittstelle von Pflanzenforschung, Agrar- und Stadtpolitik, kombiniert mit Transferförderung, Wertschöpfungslogik und kulturpolitischem Weitblick. Nur dann können Erfindungen auch Realität werden und echte Lösungen für die Zukunft unserer Städte hervorbringen.

Viele Innovationsvorhaben sind aktuell auf projektgebundene Einzelorte beschränkt. Damit aus punktuellen Erfindungen tragfähige Strukturen werden, braucht es eine systematische Ermöglichung von skalierbaren Reallaboren, etwa mit Typengenehmigungen, vereinfachten Prüfverfahren oder bundeseinheitlichen Standards. Zusätzlich müssen Brücken gebaut werden, die Praxis, Forschung, Verwaltung und Zivilgesellschaft vernetzen – etwa durch dialogische Transformationsprojekte, kommunale Experimentierräume oder Innovationstransferzentren.

Innovation muss sich auch in Genehmigungsverfahren, Pflegekonzepten und Bewusstseinsbildung zeigen. Nur so können neue Ideen dauerhaft Realität werden und zur Resilienz, Vielfalt und Versorgungssouveränität städtischer Räume beitragen.

OHNE MOOS NIX LOS. WIE GUTE IDEEN WIRTSCHAFTLICH FLIEGEN LERNEN



Das Panel dieser Session

Für Gartenbauunternehmen sowie Akteurinnen und Akteure, die anderweitig formal organisiert sind und urbanen Gartenbau betreiben, stellt sich häufig die Frage nach Rentabilität, lohnenswertem Einkommen, Finanzierungsmöglichkeiten und weiteren monetären Vergütungen.

Neben dem Beitrag zur Wirtschaftskraft der Stadt sowie des Landes, können ihre Produkte wesentlichen Ökosystemleistungen erfüllen. Vom urbanen Gartenbau geht ein gesellschaftlicher Mehrwert aus, der sich für die Akteurinnen und Akteure für eine dauerhafte Umsetzung auch wirtschaftlich zeigen muss. Es stellt sich die Frage, wie Leistungen im urbanen Gartenbau vermarktet werden können und wo wirtschaftliche Geschäftsmodelle liegen. Der Fokus der diskutierten Leitfragen war wie folgt:

- Wann findet wer den Erwerbsgartenbau und seine Innovationen interessant und nach welchen Kriterien werden Projekte von Gartenbauunternehmen finanziert?
- Wie sieht aus Ihrer Sicht der Gartenbaubetrieb der Zukunft aus? Welche Rolle spielt dabei das Thema urbaner Gartenbau?
- Welche Anreize muss es geben, damit heute erfolgreiche Gartenbauunternehmen sich noch stärker für den urbanen Gartenbau engagieren?
- Wo gibt es aus Sicht der Finanzgebenden Probleme und welche Lösungsansätze gibt es? Welche Finanzierungsinstrumente sind vielversprechend – woher kommen Fördermittel, Investitionen?
- Wann wird eine innovative Idee im Unternehmen als erfolgversprechend bewertet und weiterverfolgt?

Moderiert wurde die Session von Andreas Löbke (CO CONCEPT) und Prof. Dr. Heike Mempel (Hochschule Weihenstephan-Triesdorf).



Andreas Löbke



Prof. Dr. Heike Mempel



Dr. Horst Kupschus

Dr. Horst Kupschus, Klasmann-Deilmann Vertriebsgesellschaft Europe GmbH

„Es passiert gerade viel mehr als bekannt ist! Da ist es wichtig, wie hier durch den Kongress verschiedene Multiplikatoren zusammenzubringen. Dieser Schneeballeffekt im Austausch ist nicht zu unterschätzen!“

Dr. Horst Kupschus setzt sich als langjähriger Mitarbeiter – u. a. auch als Geschäftsführer – jeden Tag mit der Frage

auseinander, wie das Geschäftsmodell der Zukunft aussehen kann. Als Geschäftsführer hat er zu seiner Zeit einen Jahresteilumsatz von ca. 60 Mio. Euro im Substratbereich verantwortet. Kein einfaches Themenfeld, wo Torf und Nachhaltigkeit in der Diskussion stehen. Entsprechend hat er neben dem operativen Tagesgeschäft intern ein Innovationsteam aufgebaut, dass neue Strömungen und Geschäftsfelder im Gartenbau beobachtet und je nach Erfolgsaussicht weiterverfolgt.



Prof. Dr. Mazda Adli

Prof. Dr. Mazda Adli, Fliedner Klinik Berlin, Charité-Universitätsmedizin Berlin

„Die Gemeinwohlwirkung ist ein riesiges, nicht gehobenes Potenzial, weil sich die Effekte von Grün auf Hirnfunktion und psychische Gesundheit wissenschaftlich gut zeigen lassen – Grün gerät unter die Haut und direkt ins Gehirn.“

Prof. Dr. Mazda Adli ist Chefarzt der Fliedner Klinik Berlin und leitet an der Klinik für

Psychiatrie und Psychotherapie der Charité den Forschungsbereich „Affektive Störungen“. Einer seiner wissenschaftlichen Schwerpunkte ist Erforschung des Einflusses von Stadtleben auf die psychische Gesundheit – die sogenannte „Neurourbanistik“. Er gilt in Deutschland als absoluter Experte, wenn es darum geht, wie Städte aus medizinischer Sicht gestaltet werden sollten, damit Menschen gesünder leben können. In diesem Zusammenhang untersuchte die Hirnfunktion von Stadtbewohnenden mittels funktioneller Kernspintomographie, fragte nach ihren Emotionen und entwickelte ein Stadtkonzept, das Körper, Geist und Seele gleichermaßen berücksichtigt.



Dr. Michael Henze

Dr. Michael Henze, Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e. V.

„Wie will man dem Klimawandel anders begegnen, wenn nicht mit intelligenten Bepflanzungen, mit Dachbegrünungen, mit Baumpflanzungen etc.?!“

Dr. Michael Henze ist Experte für landschaftsgärtnerische Fachgebiete und Bauwerksbegrünung beim Bundesverband Garten-, Landschafts- und

Sportplatzbau. In dieser Funktion ist er nachweislich der ausgewiesene Experte auf Bundesebene für die Beratung der Galabaumitgliedsbetriebe, aber auch der Politik, wenn es um den urbanen Gartenbau als Lösung für die blau-grüne Infrastruktur geht. Aufgrund seines Branchenüberblicks und seiner umfangreichen Expertise ist er u. a. auch Mitglied einer Fachjury (GRÜN-BLAUER PFAD), wo er für die Prüfung und Zulassung von Bewerbungen zu den neuesten blau-grünen Lösungen verantwortlich ist.



Interessierte Zuhörende



Prof. Dipl.-Ing. Antje Stokman

Prof. Dipl.-Ing. Antje Stokman, Hafencity Universität Hamburg

„Ich finde es toll, dass man mit diesem Innovationsnetzwerk endlich den professionellen Gartenbau zusammen betrachtet und mit dieser immer breiter werdenden Bewegung des Urban Gardenings ein neues politisches Bewusstsein entsteht!“

Prof. Dipl.-Ing. Antje Stokman ist Landschaftsarchitektin und Professorin für Landschafts-

architektur und Landschaftsplanung an der Hafencity Universität Hamburg. In ihrer Forschung widmet sie sich der Frage, welche Rolle der urbane Gartenbau bei der städtebaulichen Transformation übernehmen kann und mit welchen Konzepten gartenbauliche Produktionsflächen für die verschiedenen Sparten des Gartenbaus in die Hamburger Stadtentwicklung integriert werden können. In dem von ihr ins Leben gerufenen Innovationsareal für Urbane Landwirtschaft in Hamburg Öjendorf entsteht als Bestandteil der Entwicklung eines öffentlichen Grünzugs und Stadtquartiers eine knapp 3 Hektar große Demonstrations- und Testfläche, auf der Gartenbauprofis und Quereinsteiger im Austausch mit der interessierten Stadtgesellschaft sowie mit Vertreterinnen und Vertretern aus Verwaltung und Wirtschaft verschiedene Produktionsformen und Geschäftsmodelle des urbanen Produktionsgartenbaus entwickeln und implementieren, sich austauschen und zusammenarbeiten und damit dem Gartenbau im urbanen Raum eine stärkere Sichtbarkeit verleihen.



Florale Vielfalt am Podium



Dierk Francksen

Dierk Francksen, Landwirtschaftliche Rentenbank

„Die Erkenntnisse müssen gebündelt und ausgewertet werden, damit dem Staat vorgerechnet werden kann, dass es ein Business Case ist, Grün in der Stadt zu fördern!“

Dierk Francksen ist in seiner Funktion als Leiter der Förderungsgeschäftsentwicklung bei der Landwirtschaftlichen Rentenbank sowie u. a. als Mitglied des Aufsichtsrats der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH

der ausgewiesene und gefragte Experte für Finanzierungen von innovativen Ideen im Agrarsektor. Im Auftrag des BMELH fördert er mit seinem Team bei der Rentenbank Start-ups mit Mehrwert für die grüne Branche.

Das Fazit

Die Diskussion verdeutlicht, dass der urbane Gartenbau in mehrfacher Hinsicht ein Schlüsselbereich für eine nachhaltige Stadt der Zukunft ist – insbesondere mit Blick auf Gesundheit, Klimaresilienz, Ernährungssicherheit und soziale Teilhabe. Um diese Potenziale zu heben, braucht es jedoch neue Ansätze in der Finanzierung, Förderung und politischen Steuerung. Entsprechend wurden direkt Handlungsempfehlung an das BMELH gerichtet, welches sich gemeinsam mit anderen Ressorts stärker für ein ressortübergreifendes Förderprogramm für urbanen Gartenbau einsetzen sollte. Das Förderprogramm sollte u. a. folgende Komponenten enthalten:

- Fördermodule für Gesundheitswirkung von Stadtgrün, z. B. im Rahmen von Präventionsstrategien oder Modellvorhaben zu „Grün auf Rezept“
- Kommunale Pflegefonds, die qualitätsvolle Grünpflege dauerhaft sichern
- Transferplattform für wissenschaftliche Evidenz zu Wohlfahrtswirkung, Gesundheit, Klima und Wirtschaft
- Anreizsysteme für Grüninvestitionen, analog zur Gebäudesanierung
- Förderung sozialer Innovationen im Gartenbau, insbesondere für neue Berufsbilder, Bildungs- und Teilhabeprojekte
- Strukturförderung für Netzwerke wie INUGA, die Wissenstransfer und Interdisziplinarität in der Praxis verankern

Nur wenn urbane Gartenbaulösungen langfristig finanziell tragfähig sind, können sie ihr volles Potenzial für Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft entfalten.

ZWISCHEN BETON UND BASILIKUM. WIE DER URBANE GARTENBAU POLITISCHE ZIELE VORANBRINGT



Session-Panel



Dr. Marianne Altmann



Dr. Luciana Zedda

Der urbane Gartenbau erbringt komplexe Leistungen, die einen Beitrag für unterschiedliche politische Zielsetzungen liefern. Die Wohlfahrtswirkung des urbanen Gartenbaus kann sich aber nur dann entfalten, wenn die Rahmenbedingungen zum Einsatz der Innovationen gegeben sind. Gute Bedingungen bedürfen eines politischen Rahmens mit kohärenten politischen Entscheidungen. Folgende Leitfragen standen zur Diskussion:

- Wie ist die interministerielle/kommunale Perspektive?
- Welche Bedeutung hat der urbane Gartenbau für die Ziele der einzelnen Ministerien und in den Städten?
- Welche Perspektiven können dem urbanen Gartenbau gegeben werden? Welche Unterstützungen sind denkbar?
- Was sind die nächsten Schritte auf politischer Ebene, um die Lösungen des urbanen Gartenbaus auszuschöpfen?

Moderiert wurde die Session von Dr. Marianne Altmann (CO CONCEPT) und Dr. Luciana Zedda (ibn).



Dr. Thomas Schmidt

Dr. Thomas Schmidt, Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

„Das Thema urbaner Gartenbau steht nicht jeden Tag in der Presse, ist aber ein extrem wichtiges Thema!“

Dr. Thomas Schmidt arbeitet im BMLEH. Er ist Leiter des Referats „Gartenbau, Landschaftsbau“. Als engagierter Gartenbauexperte hat er die Wirtschaftlichkeit und die zukünftige Entwicklung der gesamten Gartenbaubranche im Blick. Den urbanen Gartenbau zu fördern, ist für ihn ein Herzensanliegen. Er ist Diplom-Gartenbauingenieur, nach seinen Worten eine aussterbende Zunft. Der urbane Gartenbau ist eine der vielen Möglichkeiten, wie man im Gartenbau Gutes tun kann, wie man den Menschen Gutes tun kann, wo man tatsächlich nicht nur für den eigenen Broterwerb arbeitet. Und, so ist das zumindest seine Intention, dann auch den Menschen einen konkreten Nutzen bringt.



Verena Knies

Verena Knies, Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt

„Wir versammeln uns ja auch alle letztendlich unter dem großen Dach der Nachhaltigkeitsziele der UN oder unter den Zielen der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie. Das heißt, die Ressorts sind dazu schon immer im Austausch.“

Verena Knies arbeitet im Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt, Referat: Nachhaltige Städte und Regionen; nachhaltige Entwicklungsziele. Den urbanen Gartenbau zu fördern, ist aus ihrer Sicht ein wertvoller Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Urbane Gärten sind mehr als grüne Flächen zwischen Häusern – sie sind Orte, an denen Nachhaltigkeit in allen Dimensionen gelebt wird. Sie befördern die Biodiversität mitten in der Stadt und verbessern das Mikroklima. Sie können Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von deren Hintergrund, zusammenbringen und ihnen aktive Teilhabe an der nachhaltigen Gestaltung ihrer Stadt bieten. Urbane Gärten eignen sich daher hervorragend auch als Reallabore, in denen Wissenschaft gemeinsam mit der Praxis

Innovationen für eine nachhaltige Stadtentwicklung entwickelt, erprobt und umgesetzt. Sie sind eine spannende Facette im Rahmen der vielfältigen Forschungsansätze, die das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt verfolgt, um von der kleinen Kommunen bis zur großen Metropolregion nachhaltige Ideen zu unterstützen, so Verena Knies.



Andreas Heil

Andreas Heil, Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit

„Diese Flächen dienen so unglaublich vielen Zwecken, der Biodiversität, dem Erleben von Natur, aber auch dem Klimaschutz und der Klimaanpassung. Bei der Stadtentwicklung ist das Stadtgrün einzubeziehen, wir dürfen keine Sanierungsgebiete von morgen schaffen.“

Andreas Heil ist Leiter des Referats „Naturschutz und Infrastruktur, Eingriffe in Natur und Landschaft“, in dem auch das Thema „StadtNatur“ angesiedelt ist. Seiner Meinung nach kann der Urbaner Gartenbau einen wichtigen Beitrag zur biologischen Vielfalt im Siedlungsraum leisten. Dies gelingt besonders gut mit heimischen Arten bei Saat- und Pflanzgut und mit der Erhaltung alter Sorten. Flächen des urbanen Gartenbaus können als Lebensraum und der Vernetzung dienen.

Ganz wichtig ist die Möglichkeit, Menschen im urbanen Raum mit Natur, Tieren und Pflanzen in Kontakt zu bringen; das Erleben von Natur und das bewusste Gärtnern öffnet Zugang zu einem Naturbezug mit vielen Sinnen, was in urbanen Räumen oft verloren gegangen ist. Dies dient der Gesundheit, der Erholung und der Bildung der Menschen, aktiv etwas für den Umweltschutz zu tun.



Hauptstadt-Basilikum als Give-away



Dr.-Ing. Lara Steup

Dr.-Ing. Lara Steup, Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

„Wir brauchen nicht mehr Abstimmungen, wir müssen ins Tun kommen!“

Dr. Lara Steup ist Referentin im Referat „Anpassung an den Klimawandel, Klimaschutz in der Stadt“. Sie begleitet die Umsetzung des Weißbuch-Stadtgrün-Prozesses, der mit der Erarbeitung einer „Agenda Stadt grün-blau“ jetzt schon

in die vierte Phase geht. Den urbanen Gartenbau zu fördern, ist aus ihrer Sicht ein wichtiger Baustein einer lebenswerten und zukunftsfähigen, blau-grünen Stadtentwicklung. Ihrer Meinung nach liegen ausreichend Erkenntnisse vor und interdisziplinäre Diskussionen zum urbanen Gartenbau vor; man müsse jetzt ins Tun kommen.



Inga Melchior

Inga Melchior, Deutscher Städtetag

„Viele Kommunen erarbeiten sich ein Grün-Konzept, leiden aber eindeutig an fehlender Finanzierung und an fehlender Fläche.“

Inga Melchior ist Referentin beim Deutschen Städtetag für Grün in der Stadt, Naturschutz und Nachhaltigkeit. Als Vertreterin des Deutschen Städtetags ist sie die Schnittstelle zwischen den Ministerien und der bundesweiten Umsetzung

in den Städten. Für Inga Melchior ist der urbane Gartenbau ein zentraler Baustein für zukunftsfähiges Stadtgrün in allen seinen Facetten. Urbane Grün- und Freiräume erfüllen vielfältige soziale, gesundheitliche, ökologische, klimatische und ökonomische Funktionen und sind von zentraler Bedeutung für die Städte und ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Qualitativ hochwertige Grün- und Freiflächen sind wichtige Begegnungs- und Erholungsorte und steigern die Attraktivität einer Stadt. Zum urbanen Gartenbau gehört aus ihrer Sicht auch eine regional orientierte Landwirtschaft. Diese hat eine zunehmende Bedeutung für die Städte. Umweltgerechte Produktionsmethoden tragen zu einer gesunden Ernährung der Bürgerinnen und Bürger bei, verbessern das Mikroklima, fördern die Artenvielfalt und das Verständnis für nachhaltige Ernährung und die Natur und einen nachhaltigen Lebensstil, der die Verschwendung von Lebensmitteln reduziert.



Timm Paulus

Timm Paulus, Bundesministerium für Gesundheit

„Das Gesundheitsargument des urbanen Gartenbaus ist auf kommunaler Ebene noch nicht richtig verankert! Vielleicht ist das Gesundheitsargument noch mal zu schärfen, um den Zielkonflikt in der Flächennutzung zu lösen!“

Timm Paulus ist Leiter des Referats „Umweltbezogener Gesundheitsschutz, Klima und Gesundheit“. Aus seiner Sicht ist der urbane Gartenbau eine

Chance, gerade in Zeiten des Klimawandels einen Beitrag für unsere Gesundheit und das Wohlbefinden zu leisten. Der Klimawandel ist eine der größten Bedrohungen der menschlichen Gesundheit. In Deutschland sind bereits heute die Beeinträchtigungen zum Beispiel durch immer häufigere und stärkere Hitzewellen und die Verbreitung von Pollenallergien deutlich spürbar. Gartenbau kann hier ganz klar helfen, die Auswirkungen abzumildern und Lebensqualität und Gesundheit zu stärken. Durch mehr Grün in den Städten können wir die Temperaturbelastung spürbar reduzieren und mit der Auswahl der „richtigen“, d. h. pollenarmen Pflanzen, Allergiebelastungen entgegenwirken. Er begrüßt es, wenn man urbanen Gartenbau übergreifend denkt und handelt und das Gesundheitsargument nutzt, um seine Rolle weiter zu stärken.



Moderationsteam Eva Lersch und Johannes Gorges (CO CONCEPT)

Das Fazit

Es wird deutlich, dass der urbane Gartenbau von zahlreichen Bundesressorts unterstützt und in vielfältige Strategien eingebunden wird, u. a. in die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt, die Deutsche Klimaanpassungsstrategie und die Nationale Wasserstrategie. In der Nationalen Wasserstrategie wird die „Wassersensible Stadtentwicklung“ als prioritäres Ziel hervorgehoben. Jedoch wird bislang Gebäudegrün kaum als Kompensationsmaßnahme im Sinne der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung verwendet. Dies schränkt das Potenzial ein, Gebäudegrün systematisch in städtischen Entwicklungsprozessen zu fördern. Es gibt zwei verschiedene Eingriffsregelungen, die naturschutz- und die baurechtliche. In der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung greift Gebäudegrün kaum als Kompensation, da es im Naturraum als Hauptanwendungsbereich dieser Regelung selten Anwendung findet. Die baurechtliche Eingriffsregelung, für die das Bauministerium zuständig ist, könnte hier möglicherweise größeren Spielraum bieten.

Die geplante Novellierung der Verordnung über die bauliche Nutzung der Grundstücke (BauGB) beinhaltet als politischen Lösungsansatz das Konzept der „dreifachen Innenentwicklung“. Dieses sieht vor, dass Bau, Mobilität sowie blau-grüne Infrastruktur bereits in der frühesten Planungsphase eines Projekts gleichrangig berücksichtigt und koordiniert werden müssen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, muss die interministerielle Zusammenarbeit mit weiteren Ressorts ausgebaut werden. Neben Stadtentwicklung und Verkehr sind das Innenministerium in Bezug auf Bevölkerungsschutz und Risikoversorgung und das Familienministerium für die sozialen Themen und Effekte hinzuzunehmen. Ziel des Bauministeriums ist es, dadurch struktur- und flächenspezifische Potenziale integrativ zu erschließen und Zielkonflikte frühzeitig zu lösen.

Die zentrale Herausforderung liegt jedoch in der Umsetzung: Kommunen fehlt es häufig an personellen und finanziellen Ressourcen, um vorhandene Förderprogramme effektiv zu nutzen. Besonders Gemeinschaftsgärten als soziale und ökologische Begegnungsräume fallen durch das Raster bestehender Zuständigkeiten und benötigen eine bessere institutionelle Verankerung – etwa in der Sozial-, Familien- oder Gesundheitspolitik.

Gefordert werden von den Kommunen rechtliche Grundlagen für dauerhafte Begrünung, wie bundesweite Ermächtigungen für Grünsatzungen, verbindliche Pflanzgebote im Baurecht und die Integration von Gebäudegrün in Kompensationsregelungen. Flächenkonkurrenz mit dem Wohnungsbau erfordert multifunktionale Lösungen, insbesondere im Bestand und in benachteiligten Quartieren. Der gesundheitliche Nutzen von urbanem Gartenbau sollte systematisch in Planungsprozesse einfließen, insbesondere durch die Einbindung von Gesundheitsämtern.

Strategien sind bekannt, Rollen sind geklärt, formelle Kommunikation funktioniert. Doch es gibt auch systemimmanente Grenzen. Ressorts vertreten legitime Eigeninteressen, was zu Priorisierungskonflikten führt. Um Synergien zu heben und Nutzungskonflikte zu lösen, braucht es noch mehr Dialog zwischen Ministerien, Kommunen und Bevölkerung. Ein Lösungsansatz liegt im Prozess „Agenda Stadt grün-blau“.

Die interministerielle Zusammenarbeit funktioniert gut, muss jedoch umsetzungsorientierter und breiter aufgestellt werden. Empfohlen wird ein jährliches ressortübergreifendes Treffen, ergänzt durch fachliche Vertiefungsformate wie den INUGA-Kongress. Ziel ist es, die vielen vorhandenen Ansätze in die Fläche zu bringen. Mehr Austausch alleine bringt allerdings keine Umsetzung. Kommunen benötigen verbindliche flächendeckende Regelinstrumente und zugängliche, flexible und dauerhaft angelegte Förderinstrumente.

Die Förderdatenbank des Bundes (www.foerderdatenbank.de) ermöglicht es, aktuelle Fördermöglichkeiten der Ministerien zu finden.



Gespräch am Infotisch

DER AUFTAKT EINES INTERDISZIPLINÄREN UND INTERMINISTERIELLEN DIALOGS



INUGA-Broschüre



Dr. Thomas Schmidt

Im Namen des BMLEH richtet Dr. Thomas Schmidt Zukunftsworte an die Teilnehmenden.

In der Abschlussrede wurde der Bogen vom Ursprung der Bekanntmachung zur Förderung von Innovationen im urbanen Gartenbau durch das Entscheidungshilfedorhaben HortInnova bis zu den heutigen Ergebnissen der Projekte sowie INUGA gespannt. Durch HortInnova wurde klar: Urbaner Gartenbau ist ein zukunftsweisendes Forschungs- und Gestaltungsfeld, das angesichts des Klimawandels, gesellschaftlicher Umbrüche und städtischer Transformation zunehmend an Relevanz gewinnt. Mit dem INUGA-Kongress wurde diese Bedeutung unterstrichen und nochmal die Vielfalt der Projekte aus der Bekanntmachung zum urbanen Gartenbau deutlich. In zwölf Verbundprojekten wurden unterschiedliche Dimensionen des urbanen Gartenbaus erforscht – von Biodiversität über soziale Teilhabe bis zu ressourcenschonenden Technologien. Die Projekte haben vielfältige, tragfähige und innovative Ergebnisse hervorgebracht. Dr. Schmidt würdigte die Leistungen der beteiligten Konsortien ausdrücklich und sprach allen Mitwirkenden Dank und Anerkennung aus.

Ein Thema, das für den Gartenbau Bedeutung gewonnen hat, ist die potenzielle Einbindung von Produktionsgartenbaubetrieben in die kommunale Wärmeplanung. Durch die Nutzung von Pufferspeichern könnten Synergien zwischen Gartenbau und Wärmewende entstehen – ein Forschungs- und Handlungsfeld, das künftig vertieft werden sollte.

Hervorgehoben wurde auch der große Mehrwert der begleitenden Vernetzungs- und Transfermaßnahme, die durch vielfältige Veranstaltungsformate neue Kooperationen zwischen den Projekten angestoßen und den Wissenstransfer entscheidend gestärkt hat. Dieser Austauschprozess muss fortgeführt werden – etwa durch eine Weiterentwicklung von INUGA als Plattform oder durch den Aufbau eines offenen Kontaktpunkts für alle Interessierten.

Dr. Schmidt betonte außerdem den weiteren Forschungsbedarf, der sich aus der bisherigen Arbeit ergeben hat. Forschungslücken, wie z. B. bei der Integration gärtnerischer Infrastrukturen in kommunale Energie- und Umweltstrategien, müssten im Interesse der Gesellschaft gezielt adressiert werden. Gleichzeitig wurde zu einem interdisziplinären und interministeriellen Dialog aufgerufen. Ein nachhaltiger Fortschritt im urbanen Gartenbau könne nur gelingen, wenn das Wissen aus Wissenschaft, Praxis und Behörden ressortübergreifend gebündelt werde.

An die Unternehmerinnen und Unternehmer des Gartenbaus richtete Dr. Schmidt den Appell, sich aktiv mit den Projektergebnissen auseinanderzusetzen und neue Geschäftsfelder – insbesondere im Bereich Dienstleistung, Begrünung und Biodiversität – zu erschließen. Das Reallabor Öjendorf nannte er als beispielgebenden Ort, an dem neue Arbeitsfelder bereits erprobt werden.

Zum Abschluss galt der Dank des Landwirtschaftsministeriums allen Akteurinnen und Akteuren, die den urbanen Gartenbau mitgestalten: den Unternehmen, den Gartenbauämtern, kommunalen und zivilgesellschaftlichen Initiativen, den Forschenden, den Initiatorinnen und Initiatoren der Tagung, den Diskutierenden, dem Organisationsteam, den technischen Mitarbeitenden und nicht zuletzt allen Teilnehmenden des Kongresses.

„Wir können diese Tagung als Auftakt eines interdisziplinären Dialogs verstehen, für einen fruchtbaren Austausch, der fortgeführt werden muss. Dazu bedarf es auch eines guten interministeriellen Austauschs, in den auch die Mitarbeitenden unserer nachgeordneten Behörden mit eingebunden werden müssen.“

MIT OFFENEN AUGEN DURCH URBANES GRÜN – EXKURSION MIT DEM PFLANZENSCHUTZAMT BERLIN



Zwischenstop am Bundeskanzleramt

Martin Schreiner vom Pflanzenschutzamt Berlin führte die Interessierten zu markanten Punkten der urbanen blau-grünen Infrastruktur in Berlin.



Unter den Linden

Die Exkursion begann am BMLEH in der Wilhelmstraße. Die erste Station war der an der Wilhelmstraße angrenzende Parkplatzbereich als ein Beispiel für urbane Vegetationstechniken. Zentrale Herausforderungen sind hier die Balance zwischen Versiegelung und Durchwurzelbarkeit, die Grundwasserentwicklung sowie die gezielte Wurzellenkung zur Vermeidung infrastruktureller Schäden. Lösungen liegen in der Weiterentwicklung strukturstabiler Substrate, effizienter Bewässerungssysteme und in der Auswahl klimaresilienter Arten. Das Pflanzenschutzamt begleitet diese Prozesse wissenschaftlich, insbesondere im Hinblick auf Pflanzengesundheit, Nützlingsförderung und Biodiversität.

Unter dem Motto „Stadtumbau & urbaner Gartenbau“ führte die Route anschließend zu „Unter den Linden“. Hier wurden Entsigelungsmaßnahmen, Wurzelraumerweiterungen, der Einsatz strukturstabiler Baumsubstrate und neue Klimabaumsortimente vorgestellt. Ergänzend ging es um Regenwassermanagement, Unterpflanzungskonzepte und die Beteiligung von Bürgerinnen, Bürgern und Anrainern. Eine besondere Diskussion drehte sich um die Zukunft der namensgebenden Lindenallee: Was passiert mit dem Renommee der Straße, wenn die Linden nicht mehr wachsen oder ausfallen? Der Erhalt dieser identitätsstiftenden Baumreihe ist nicht nur eine Frage der Vegetationstechnik, sondern auch von Stadtbild und Kulturgeschichte. Als Lösungsoption, die u. a. auch das Pflanzenschutzamt entlastet, wurde das Beispiel erläutert, dass sich das Hotel

Adlon Kempinski bereit erklärt hat, die Pflege der Bäume im Straßenabschnitt vor dem Hotel zu übernehmen – ein Modell, das zeigt, wie private Verantwortung und öffentliches Grün ineinandergreifen können. Das Pflanzenschutzamt fungiert hierbei als beratende Schnittstelle zwischen Verwaltung, Pflegebetrieben und Anrainern.



Am Bürgerforum

Am Pariser Platz und im Umfeld des Reichstagsgebäudes standen Großbäume und deren Pflege sowie die „Überschirmung der Stadt“ im Mittelpunkt. Des Weiteren wurde das Thema Nutzungsvielfalt von urbanem Grün deutlich. Auf der Rasenfläche vor dem Reichstagsgebäude zeigte sich aktuell ein Ergebnis der vielfältigen Beanspruchungsgruppen von Grünflächen: Während der Fußball-Europameisterschaft 2024 wurde ein Public-Viewing-Stadion errichtet. Die Grasnarbe wurde dadurch vollständig zerstört, und der Veranstalter hat sich verpflichtet, die Fläche im Anschluss wiederherzustellen. Das Großereignis verdeutlicht den Spannungspunkt zwischen Vermarktung öffentlicher Flächen, temporärer Nutzung und nachhaltiger Vegetationsentwicklung. Das Pflanzenschutzamt begleitet die Wiederherstellung fachlich.

Ein weiteres Schwerpunktthema bildete die Gebäudebegrünung am Bürgerforum und am Bundeskanzleramt. Anhand von Beispielen für Fassaden- und Dachbegrünung wurden die positiven Klimaeffekte verdeutlicht. Gleichzeitig wurden typische Schadensbilder und Risiken durch falsche Pflege oder unpassende Pflanzenwahl besprochen.

Im Spreebogenpark schließlich rückten Fragen der Biodiversität und invasiver Arten sowie Nutzungskonflikte in den Vordergrund. Senkgärten, Uferzonen und stark frequentierte Flächen zeigen exemplarisch, wie sensibel die Balance zwischen Erholung, Gestaltung und Ökologie ist. Hinzu kommen extreme Temperaturdifferenzen zwischen Sommer und Winter, die das Pflanzenwachstum und die Stabilität der Vegetationsstrukturen stark beeinflussen. Diese klimatischen Belastungen führen zu veränderten Wasserhaushalten, Frostschäden und Stressreaktionen bei vielen Arten. Die Exkursion endete an der Spreeseite des Berliner Hauptbahnhofs.

Deutlich wurde, dass urbane Vegetation heute als Teil der kritischen Infrastruktur verstanden werden muss. Der Pflanzenschutz trägt entscheidend dazu bei, dass diese Systeme stabil, gesund und zukunftsfähig bleiben – als fachlicher Brückenbauer zwischen Ökologie, sozialen Bedürfnissen, Technik und Stadtentwicklung. Fachwissen, Innovationen und innovative Unternehmen sind unabdingbar, damit Städte langfristig von den Leistungen des urbanen Gartenbaus profitieren können.



Exkursion am Hauptbahnhof, Spreeseite

INNOVATIONEN IM URBANEN GARTENBAU BEDEUTEN CHANCEN: FÜR DIE MENSCHEN, DIE NATUR, DIE POLITIK UND DIE WIRTSCHAFT – GEHEN WIR SIE AN!

Der urbane Gartenbau ist ein Schlüssel für resiliente Stadtentwicklung. Er kommt zum Einsatz, um ökologische, soziale, wirtschaftliche und technologische Zielsetzungen zu erreichen. Entsprechend existiert im urbanen Gartenbau ein breites Spektrum an Projekten, Erkenntnissen, Technologien sowie Akteurinnen und Akteuren mit unterschiedlichen Zielabsichten.

Es offenbaren sich strukturelle Defizite, die die breite Anwendung und damit die Wirtschaftskraft des urbanen Gartenbaus hemmen:

- Wissensdefizite
- rechtliche Standards
- Genehmigungsbarrieren
- Finanzierungslücken
- kulturelle Eigenheiten
- Mentalitätsunterschiede zwischen Planungsperspektive und Pflanzenexpertise

Besonders bei Reallaboren und neuen Produktionsformen wie Vertical Farming oder multifunktionalen Grünsystemen braucht es regulatorische Freiräume, kulturellen Wandel und institutionelle Lernfähigkeit.

Viele Leistungen des urbanen Gartenbaus, wie Kühlung, CO₂-Bindung oder Gesundheitsförderung, werden derzeit nicht monetarisiert und sind damit wirtschaftlich schwer vermittelbar. Pflegefonds, städtebauliche Verträge und neue Geschäftsmodelle müssen gezielt entwickelt werden. Gleichzeitig ist die Verknüpfung von Gartenbau, Bildung und Gesundheit ein wachsendes Feld für soziale Innovationen. Verlässliche Förder- und Finanzierungsstrukturen sind Grundvoraussetzung für die Umsetzung und Pflege urbaner Grünsysteme.

Der urbane Gartenbau ist politisch in vielen Ressorts verankert – von Landwirtschaft über Umwelt und Gesundheit bis hin zur Stadtentwicklung. Die Umsetzung in den Kommunen scheidet jedoch häufig an mangelnder Flächenverfügbarkeit, Zielkonflikten mit dem Wohnungsbau und Mobilitätskonzepten sowie kleinteiligen Förderstrukturen. Die Forderung nach verbindlichen Vorgaben für Begrünung (z. B. Pflanzgebote, Begrünungssatzungen) und einer rechtlichen Gleichstellung von Grün mit Mobilität und Bebauung war deutlich. Politisch braucht es qualitative Flächenstrategien und eine verstärkte interministerielle Struktur zur kohärenten Weiterentwicklung. Es gilt, Vernetzungs- und Transferstrukturen sowie interministerielle Aktivitäten auszuweiten und zu verstetigen. Ziel ist es, den urbanen Gartenbau als festen Baustein in Stadtentwicklungs-, Standort-, Umwelt- und Gesundheitsstrategien zu verankern.

Die Vertreter des BMLEH bekräftigen, dass der urbane Gartenbau fest im Zielsystem des Ministeriums verankert ist. Das BMLEH übernimmt als aktiver Gestalter die tragende Rolle im urbanen Raum, wenn es um die Themen Ernährung, Wirtschaft und Lebensqualität geht.

Der INUGA-Kongress wurde als Auftakt eines langfristigen Prozesses bewertet, der Erkenntnisse und Lösungsansätze zur Stärkung des urbanen Gartenbaus im professionellen und im zivilgesellschaftlichen Bereich bündelt und weiter voranbringt.



Interaktive Abfrage zu den Take-aways

EINDRÜCKE, DIE NACHHALLEN

Sie möchten noch mehr zum
INUGA-Kongress 2025 erfahren?
Hier finden Sie die Langfassung
der Dokumentation.



„Der Kongress hat mir sehr gut gefallen. Das waren wirklich hochklassige Gesprächsrunden.“

„Der Kongress zeigt, dass wir unsere Kräfte bündeln müssen; die Zierpflanzen- und Baumschulproduktion, der GaLaBau und die städtischen Anwendungsgruppen müssen stärker zusammenarbeiten. Gemeinsam kann viel erreicht werden.“

„... auch von meiner Seite vielen Dank für die prima Organisation und die aus meiner Sicht sehr gelungene Koordination des INUGA-Gesamtprojekts. Ich empfand die Möglichkeit, da etwas mitzumachen, sehr bereichernd!“

„... Fand es wirklich extrem angenehm, wie Sie die Diskussionsrunde mit Ihrem Kollegen gemeinsam geleitet haben und fühlte mich dabei wirklich gut betreut.“

„Durch die Vernetzungsmaßnahme von CO CONCEPT ist viel möglich gemacht worden, was sonst im Sande verlaufen wäre!“



„Es waren sehr inspirierende Tage mit guten Gesprächen.“

„Ja, es war sehr schön, alle zu treffen. Die Veranstaltung war wirklich ein Highlight. Forschung, „alte Gartenbauwelt“, Ministerien, da waren die richtigen und wichtigen Akteure alle in einem Raum. Glückwunsch und vielen Dank dafür!“

„Es war für mich eine Bereicherung, mal im Detail zu hören, worum es Ihnen eigentlich geht!“

Das gesamte INUGA-Team bedankt sich für das positive Feedback und sagt allen Teilnehmenden herzlichen Dank für ihre Mitwirkung!

IMPRESSUM

Erstellt von:

INUGA – Innovationsnetzwerk Urbaner Gartenbau
kontakt@inuga.de
0049 176 879 70 560

unter Leitung von:

CO CONCEPT
M A R K E T I N G B E R A T U N G

CO CONCEPT S.à r.l.
17, rue Glesener
L - 1631 Luxemburg
Telefon 00352 29 52 35
E-Mail info@coconcept.lu

Bildnachweise:

INUGA – Innovationsnetzwerk Urbaner Gartenbau

Konzept und Redaktion:

SUPERURBAN Kommunikation

Layout und Gestaltung:

www.dashka.de

Luxemburg, Dezember 2025

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Landwirtschaft, Ernährung
und Heimat

Projektträger



Bundesanstalt für
Landwirtschaft und Ernährung

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Für die Durchführung der Vernetzungs- und Transfermaßnahme Urbaner Gartenbau wurde CO CONCEPT S.à r.l. durch die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) beauftragt. Die Finanzierung erfolgt aus dem Programm zur Innovationsförderung des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH).